Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **23 (1920-1921)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NEUE BÜCHER

WELTGESCHICHTE DER LETZTEN HUNDERT JAHRE 1815-1920. Von Eduard Fueter. Zürich, Druck und Verlag von Schulthess & Cie. 1921.

Wir sind gewohnt, in geschichtlichen Darstellungen vor allem Kriege und Taten der Herrscher ausführlich geschildert zu finden. Soziologische und wirtschaftliche Fragen werden nur so im Vorbeigehen behandelt. Um die Weisheit und Glorie der regierenden Häupter soll sich alles drehen und als Höhepunkt der Regierungskunst und als vornehmstes Zeichen der Tüchtigkeit der Völker werden Kriege und Schlachten mit sichtlichem Behagen verherrlicht.

Eduard Fueter hat in seiner Weltgeschichte ganz andere Wege verfolgt. Auch das verflossene Jahrhundert war nicht frei von Kriegen; noch hat sich unsere Kultur nicht ganz aus dem alten barbarischen Zustand der Gewalt losgelöst. Auch wir haben es noch erlebt und erleben es noch heute, dass der alte Spruch: Macht geht vor Recht! zur Geltung besteht. Sowohl in Europa, wie auch in andern Erdteilen sind Kriege zum Austrag gekommen, die zum Teil recht schwerwiegende Folgen hatten. E. Fueter ist nun bestrebt, nach den Wurzeln aller Konflikte zu forschen und er glaubt, die größte Triebfeder für das politische Geschehen in *wirtschaftlichen* Ursachen zu finden. Es ist vor allem die Übervölkerung und die damit zusammenhängende Knappheit der Nahrungsmittel, die im vergangenen Jahrhundert zu vielen politischen Unternehmungen und Kriegen geführt haben. Nicht nur der höhere Grad, wie in früheren Zeiten, sondern vor allem die allgemeinere Verbreitung der Übervölkerung in Europa haben der Geschichte der letzten hundert Jahre ihren eigenartigen Stempel aufgedrückt. Nur in wenigen Hinweisen soll gezeigt werden, wie verschieden in den einzelnen Ländern das wirtschaftliche Leben sich gestaltete und welche Abwehrmaßregeln jeweils in Anwendung kamen.

Der Engländer ist nicht, wie gemeinhin gerne behauptet wird, Händler; es ist ausschließlich die Industrie, der das Volk und die Politik alle Kräfte zuwandte. Die gewaltig einsetzende Industrialisierung hatte bald zu Massenanhäufungen in Städten geführt. Die auf dem Lande brachliegenden Arbeitskräfte konnten anfänglich wohl Verwendung finden und so hatte es den Anschein, als ob in der Industrie das beste Abwehrmittel gegen die Übervölkerung gefunden wäre. Es war auch in England, wo sich das moderne Wirtschaftssystem zuerst entwickeln konnte und auch anfänglich durchaus gute Früchte zeigte. Das, was anfänglich als Segen gegen die zunehmende Übervölkerung und die damit zusammenhängende Arbeitslosigkeit glaubte erkannt worden zu sein, bewies sich aber bald als noch größeres Unglück. Der leichte Verdienst der Arbeiter führte erst recht zu einer ungeahnten Bevölkerungszunahme; das Missverhältnis zwischen Lebensmitteln und Volkszahl wuchs stetig an. Als einziges Mittel gegen die immer mehr die Ruhe und das Gleichgewicht bedrohende Übervölkerung konnte nur noch die Auswanderung in Frage kommen. Als günstiges Kolonisationsland stand für die Engländer zunächst Amerika offen und hier hatte sich in der Folge ein Staat bilden können, der sowohl durch die Natur als auch durch die von den Bewohnern geschaffenen sozialen und politischen Einrichtungen als eigenartig zu betrachten ist. Amerika ist deshalb von großem Interesse für

uns, weil sich dort wirkliche Freiheiten haben entwickeln können, die auch tief in den Charakter des Volkes eingedrungen sind. In diesem neuen Milieu haben Tüchtigkeit und Arbeitsamkeit höhere Vorrechte und höheres Ansehen als Reichtum und Geburt sich erwerben können.

Ebenfalls eigenartig war die Kolonisation Algeriens durch die Franzosen. Während die englischen Kolonien mit der Zeit sich vom Mutterlande loslösten, herrscht in Frankreich das Bestreben, Algerien zu einem Teil des Mutterlandes zu gestalten: es soll mit Frankreich völlig gleichberechtigt sein.

Die schon zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts einsetzende Übervölkerung drohte in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zu einer durchaus ernsten Gefahr zu werden. „Niemals in der Geschichte hat vielleicht ein Geschlecht so leichtsinnig gelebt, so wenig den unvermeidlichen Folgen seines Gebarens ernsthaft ins Gesicht blicken wollen, wie die führenden Industriestaaten in Europa in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.“ Diese Sprache Fueters klingt anders als der ewige Schrei nach: Mehr Volk! der Kriegs- und Königsanbeter. Die Bevölkerungsfrage wird eben anders betrachtet, wenn wir wirklich auf das Wohl der Menschheit bedacht sind, als wenn wir nur billige Arbeitskräfte für eine privilegierte Klasse und gesundes Kriegsmaterial und sklavisches Kanonenfutter für ehrgeizige und machtlüsterne Herrscher großziehen wollen! Während England noch viel Volk in seine Kolonien abgeben konnte, war die Schwierigkeit für Deutschland bedeutend größer. Als schließlich die ganze Politik, das Wohl und Wehe des Volkes nur auf die unsichere Voraussetzung einer *anhaltenden Ausdehnung* des Warenexportes abgestellt wurde, die man in Deutschland noch mit dem Schwert in der Faust und mit Kriegsdrohungen glaubte erzwingen zu können, war genügend Stoff für einen Weltkrieg vorhanden.

Nach E. Fueter sind die Ursachen des Weltkrieges ganz anderswo zu suchen, als wir nach den vielen Schilderungen unserer deutschschweizerischen Journalisten zu finden gewohnt sind.

Während in Europa in dem vergangenen Jahrhundert typische Rassenkriege nicht mehr ausgefochten worden sind, bietet Irland noch das traurige Schauspiel, dass zwei Menschentypen, die rassenanatomisch und psychisch durchaus verschieden sind, sich bis auf den heutigen Tag bekriegen. Die Zerwürfnisse zwischen den stammansässigen Iren und den fremden Eroberern, den germanischen Engländern, hatten immer rohere Formen angenommen. England ist von einer großen Schuld, die es auf sich geladen hatte, nicht freizusprechen.

Revolutionen und Aufstände der Völker mit all ihren blutigen Begleiterscheinungen werden gemeinhin als Schandtaten verurteilt. E. Fueter geht aber in seinem Urteil mehr in die Tiefe. Wir müssen vielmehr die Mehrzahl der durch Revolutionen erzwungenen Errungenschaften als großes Glück für die Menschheit schätzen lernen. Nicht das rohe Volk mit seinen ungezügelten Trieben hat allein die Verantwortung für alles geflossene Blut auf sich zu nehmen, die hartherzigen und am Mark des Volkes saugenden satten Regierungsmänner, die nur rohe Unterdrückung anstatt Einsicht und Gerechtigkeit zu ihrem Leitmotiv gemacht hatten, tragen eine schwere Schuld.

Außer den in Europa geführten Kriegen, den Gründungen neuer Staaten mit all ihren Verwicklungen haben auch die außereuropäischen politi-

schen und wirtschaftlichen Verhältnisse gebührende Schilderungen erfahren.

So fühlt man in diesem Werke Seite für Seite neue Geistesrichtungen vertreten. Die Welt ist hier ganz unabhängig von den uns seit Jahren eingehämmerten alten Weltanschauungen geschaut, und aus allem spricht ein schöner Mut und eine wohltuende Offenheit. Solche Bücher sind selten, und solche Gelehrte sind leider dünne gesät.

GENF F. SCHWERZ

*

DAS BUCH DER VERZÜCKUNG. Von Rudolf Hammon. R. L. H. Verlag Hagen i. W. Preis Fr. 3. —. 1920. Neuausgabe Frankfurt a. M., Mozartplatz 28.

Ein Buch, klar wie ein Kristall, eine durch und durch gereifte Frucht, Poesie gewordenes Leben. Dieser Dichter — oder Seher, wie wir ihn heißen dürfen — hat tief in sich und in die Seele hineingeschaut, die er liebt, — in ihm ist eine Feuerkraft, die hinausträgt über das Stoffliche: „zwei Menschen, in denen die Liebe jauchzt, die haben Auge und Ohr nach innen und sind allein in Gottes Garten mit Blumen und Bäumen und Tieren.“ — „Ich schlug meine Augen auf und sah dich wieder mit den Augen der Liebe. Strahlendes Blau, liebendes Rot, und mir zu eigen.“ — Diese Dichtung ist der idealische Gegensatz zu Barbusse's *Hölle*, wo auch alle Schleier gelüftet werden; der Autor hätte sein Buch aber überschreiben können „von oben“, denn die Liebe ist hier Bergquell, Heiligkeit, lauteres Opfer, „die Augen leuchten von innen her und das Licht im Auge des andern ist es, in dem die Seele zur Höhe schwingt.“ Ein schönes Buch, ich wiederhole es, und wer darin liest, wer es wahrhaft erlebt, wie der Dichter getan, beglückt sich selbst. OTTO VOLKART

*

FLAMME. Gedichte von Carl Bröger. Verlag Eugen Diederichs, Jena. 1921. Fr. 3. —.

Sinnende Innerlichkeit, ein tiefer Drang nach Läuterung zieht sich durch diese Dichtungen, welche künden: „Heilig der Mensch und dreimal heilig das Leben.“ Überall die Sehnsucht, dass „dein morgenhelles Antlitz, Mensch, erblüht“, und Goethe'scher Sinn: „Brüder lasst uns armverschränkt mutig in den Morgen schreiten! Hinter uns die schwarzen Zeiten, vor uns helle Sonnenweiten!“ Das Bild des versöhnten Einzelnen und freier Gemeinschaft hebt sich vom schwarzen Grund der traurigen Vergangenheit ab, wie der Regenbogen von der Wolkenwand. Gott wird „schaffend geschaffen“, im Geist der Liebe. Der zweite Teil *Faust* scheint bei gewissen Dichtungen dieses Buches seelisch mitzuschwingen: „Hebt ihr euch, den Geist zu rufen, schreit in eure Brust hinab! Denn dort steigen alle Stufen, die er sich zur Höhe gab.“ Oder: „Leben beugt sich dem Bezwinger, der sich selber erst bezwang.“ Das Ethos Brögers ist sicherlich größer als die Gestaltungskraft, jedoch er gewinnt jeden besseren Leser durch seinen aufrichtigen Kampf für das Recht auf Licht, das er im Namen aller jener vertritt, die aus dem Schatten kommen. O. VOLKART

□□□

Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET. Sekretär und zweiter Redaktor: R. W. HUBER.
Redaktion und Sekretariat: Zürich 2, Bleicherweg 13. Telephon Selnau 47 96. Postcheck Nr. VIII 8068
Expedition, Druck u. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich (Postcheck Nr. VIII 640).